Hom.
233
h

Hom. 233 h

Digitized by Google

Digitized by Google

Hom 233h

Etwas
für
Jungfern
und
Junggesellen.

Eine ländliche Rede
bey
Zusammengebung eines Ehepaars
gehalten
von
Michael Brephobius P. L. C.
und Pastor zu Heiligenbeil in Hinterpommern.

Nürnberg,
bey Georg Friedrich Six. 1781.

22 A 452

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Meine herzallerliebsten Freunde und Kinderchen!

Mein seeliger Vorfahr im Amt pflegte, wie ich es von steinalten Leuten in unserm Dorfe gehöret habe, wenn er ein christliches Ehepärchen, einen rüstigen Junggesellen mit einer schmucken und handfesten Dirne nach unserm Kirchengebrauch zusammentrauete, immer recht vergnügt und frohen Muths zu seyn. Der liebe Mann, Gott hab ihn seelig! dachte vermuthlich: „Da ist nun wieder ein Paar junger, nach ihrem Stande glücklicher, und mit dem Bischen, das ihnen Gott bey Fleiß und Arbeit beschehret, zufriedener Menschen, denen es auf Erden wohl gehen wird, wenn sie Gott fürchten; und dieses junge vor meinen Augen aufgewachsene Menschenpaar wird mit Gottes Hülfe Kinderchen zeugen, die

die ihrem Bilde ähnlich sind, die ich um die Gebühr taufen und unterrichten werde, und die auch Brodt und Glück haben werden, wenn sie sich der Arbeit und guter Sitten befleisigen.„

Sehet meine Lieben, das waren die Ursachen, warum euer seeliger Pfarrer sich so wonniglich freuete, wenn es hieß: Es gibt eine Hochzeit! Die Brautmesse war ihm lieber, als hundert Seelmessen, ich meyne die Abdankungen bey Verstorbenen. Er freuete sich nicht der guten Tage,*) eures Essens und Trinkens, und des Opfers auf dem Altare, oder des Schnupftuches, oder des Traugeldes, oder der Brautsuppe**) wegen; sondern über die Vermehrung eures Glücks, und der guten Menschen im Dorfe; denn da fielen ihm ohnstreitig die Worte des Schöpfers ein: **Seyd fruchtbar und mehret euch!** Und da ich mich eben so sehr,

*) So pflegen die Bauern ihre Familien, Hochzeitfeste und Kindtaufen zu nennen.

) **Brautsuppe ist ein Accidens der Prediger auf dem Lande, und besteht, wie es in einer gewissen Pfarrmatrikel von 1586 lautet, wenn sie in natura gegeben wird, in einem guten Stücke Rindfleisch von etlichen Pfunden, einem Gänsebraten, einer Ochsenzunge, einem Lägel oder Fäßchen Bier und 4 Schock Eyern. Wird sie aber nicht in natura gegeben, so bekommt der Pfarrer dafür 6 Garl. Man kann hieraus abnehmen, wie ungemein wohlfeil damahls die Preise der Lebensmittel gewesen seyn müssen.

Digitized by Google

ehr, wie er, über die heutige Hochzeit, und über das Heranwachsen unserer Jungfern und Junggesellen freue, die allmählig zum Eheſtande reifen, ſo will ich die angezogenen Worte aus 1 Moſ. 1. V. 28 zum Grunde dieſer Hochzeitrede legen:

Seyd fruchtbar und mehret euch!

und dem jungen Volke bey dieſer Gelegenheit eine väterliche Lehre geben: daß ſie, wenn ſie gleich nach der Anlage der Natur fruchtbar zur Vermehrung geſchickt, und zum Eheſtande fähig ſind, doch mit der Vermehrung ihres Geſchlechts nicht ſo ſehr eilen ſollen; denn es hat ſich was zu vermehren, wenn kein Brodt im Hauſe, wenn der Knüppel neben dem Hunde liegt.

Zuförderſt gebt auf meinen Vortrag Acht, und habt die Gedanken nicht ſchon in der Schüſſel beym Hochzeitmahl, ihr Jungfern und Junggeſellen dieſer Gemeine! denn ich habs euch längſt vorher geſagt, daß auch die Reihe an euch kommen würde, daß ich euch herumnähme, und euch die Wahrheit ſagte, wie's ſo vor Gott und Menſchen recht iſt. Den böſen Männern habe ich bereits den Text geleſen, wie ſichs gebührt, ich habe nach ihnen die böſen Weiber vorgenommen, und mir dadurch bey den Unverſtändigen unter dem gemeinen erzdummen Volke beyderley Geſchlechts, welches kein gutes Gewiſſen hat, und ſalva venia naſenweiß iſt,

viel

viel üble Nachrede, auch wohl Haß und Feindschaft zugezogen: Aber das kümmert mich kein Haar; denn ich bleibe doch, wer ich bin; der liebe Gott beschehrt mir immer mein tägliches Brodt, und das Wort der Wahrheit, welches ich verkündige

sollen sie wohl lassen stahn,
und keinen Dank dazu haben,

wie unser alter **Luther** sagte, dem ich wegen dieser Freymüthigkeit recht herzlich gut bin.

Also zuerst hätte ich ein Wörtlein mit euch zu reden, ihr jungen Gesellen unter uns, die ihr damit umgehet, in den Stand der Ehe zu treten! Ihr seyd zum Theil gottlose Buben, ihr gehet aufs Fenstern, und verführt die jungen Dirnen durch eure Liebkosungen, und macht, daß die armen Dingerchen ans Freyen und an die Geschlechtsvermehrung denken, ehe denn es Zeit ist, ehe ihr Stündlein zum Eintritt ins eheliche Leben gekommen ist, und sie gleichsam zu ihrer Reife gediehen sind. Da ladet ihr eine große und schwehre Sünde auf euch — Zwar hätte ich wohl die Jungfern zuerst vornehmen sollen, nachdem ich die Weiber ein wenig berührt habe, wie mein Herr Confrater in **Esperstädt** sagt, um den Wohlstand nicht zu beleidigen (in Städten nennt mans **Etikette**) aber die Jungfern werden noch zeitig genug dran kommen, wenn sie anders ihr Kränzchen nicht schon verlohren haben.

Merkts

Merkts also, ihr Junggesellen! damit ihr die Worte: **Seyd fruchtbar und mehret euch!** nicht unrecht verstehet und mißdeutet! Salomo sagt ja! **Alles hat seine Zeit.** Jene Worte gehen eigentlich euch gar nichts an, und es ist überhaupt erzungeschickt, sie nach ihrem Sinne und Zusammenhange vom heiligen Ehestande zu erklären, ob man sie gleich darauf anwenden kann. Es ist weiter nichts, als Einfalt, wenn man sich vorstellt, der liebe Gott hätte mit diesen Worten den Ehestand, als ein Sakrament, und unsere heutige kirchliche Copulation oder Zusammengebung eingesetzt; er hätte sich, wie es in manchen Katechismen und Kupferbibeln gezeichnet ist, in einem gestickten Copuliermantel, wie ein Priester, hingestellt, unsre Stammeltern Adam und Eva förmlich zusamm getrauet, und sich dabey des Formulars bedient: **Seyd fruchtbar und mehret euch!** Denn so hätte er die Fische im Wasser, die Thiere auf dem Felde, und das Gewürme, das auf Erden kreucht, und wovon jedes sich begattet und sein Geschlecht fortpflanzt, auch kopuliren müssen, weil der Ausspruch: **Seyd fruchtbar und mehret euch**, ein reiches, ausgebreitetes Segenswort ist, und nicht allein die Menschen, sondern auch die unvernünftigen Thiere angeht, da Gott ihrer aller Schöpfer und Erhalter ist, und ein jedes in seiner Art fortdauern läßt.

Dem ohngeachtet bleibt der Ehestand an sich selbst, abgesondert von den Cerimonien, welche den Anfang und die Vollziehung desselben nach unsern

Sitten

Sitten und Gebräuchen begleiten, eine sehr schätzbare Einrichtung des für den Menschen väterlich sorgenden Gottes, von dem alles Gute, folglich auch dasjenige Gute herkommt, dessen wir arme Erdenwürmer im Ehestande und durch denselben genießen. Eben darum, ihr Junggesellen, müßt ihr, wenn ihr einst in der Ehe Gottes Segen erlangen und gute Tage sehen wollet, vor der Ehe, da ihr noch ledig, und an kein Weib gebunden seyd, fein züchtig, mässig und ordentlich leben, und eure Begierden, insonderheit eure Lüsternheit nach den verbotenen Früchten (ihr werdet schon wissen, was ich meyne, lacht nur nicht, ihr Schelme!) im Zaum halten, damit eure zukünftigen Ehefrauen, die es wohl wissen, was ihr ihnen schuldig seyd, nicht über euch seufzen mögen.

Seyd deßwegen auch keine Windbeutel, keine Pralhänse, ihr Lieben, und macht den jungen Mädchen nicht das Maul, damit sie nicht betrogen und um ihre Unschuld gebracht werden. Denn was hat so ein armes Thierchen bessers, worauf sie mehr zu halten Ursache und Recht hätte, als ihr Bißchen Ehre? Ein Verführer, der einem unschuldigen, erbarn Mädgen ihre Ehre raubt, sie mag nun dazu willig seyn oder nicht, ist ein schändlicher Kerl, ein Böswicht, dem Gottes Strafe auf dem Fuße nachfolgen muß. Und wenn euch denn der Teufel zusetzt, wie ihr sprecht, daß ihr mit bösen, geilen und unreinen Gedanken gequälet werdet; nun, so seyd nüchtern, und wachet, betet und arbeitet; trinkt

fleissig

fleiſſig Waſſer und Ehrenpreiß; ſchlaft nicht ſo lange, damit ihr nicht in Anfechtung fallet; enthaltet euch der hitzigen Getränke, die euch den Kopf ſchwindlicht und den alten Adam aufrühriſch machen, und wartet des Leibes, **doch alſo, daß er nicht geil werde.**

Ich komme nun zu euch, ihr **Jungfern dieſer** Gemeine, die ihr von Gott und von der Natur beſtimmt ſeyd, dereinſt gute Hausfrauen und gute Mütter zu werden, und den göttlichen Befehl: **Seyd fruchtbar und mehret euch!** alsdenn auch an eurem Theil in Erfüllung und Ausübung zu bringen. Kinderchen, ich bitt euch um eures eigenen Glücks willen, bewahret eure Tugend, bewahret eure Unſchuld um des Herrn willen; nicht darum, damit ihr nur unter die Haube kommt, und Männer kriegt, ſondern um des Herrn willen, dem eure Unſchuld und euer häuslicher Fleiß angenehm iſt. Ihr wißt, daß euch die einmahl verlohrne Ehre, welche man ſonſt die Jungferſchaft nennt, nicht wieder gegeben werden kann, und wenn ihr, wer weiß wie viel, darum geben wolltet. Verſtopft alſo eure Ohren vor der Stimme der Verführer, die euch im Gebüſche und Felder, vor eure Läden und Fenſter nachſchleichen. Hütet euch auch von heimlichen Sünden, vor einer unzeitigen und unnatürlichen Befriedigung eures Geſchlechtstriebs, denn das iſt eine abſcheuliche, himmelſchreyende Sünde, wodurch ihr euer Herz zuſammt eurer Natur verderbet, und euch zum Ehe-

ſtande

stande unfähig macht. Ich kann euch das nun freylich nicht so deutlich machen, ihr Lieben! was ich unter diesen heimlichen Sünden, die an heimlichen Orten begangen werden, verstehe, denn ich müßte sonst samt euch roth werden biß über die Ohren. Nehmt also nur diesen allgemeinen Satz in Acht: Fürchtet Gott, und haltet seine Gebote von ganzen Herzen, sowerdet ihr nimmermehr Uebels thun, sondern ihr werdet euer Faß (eure Gliedmassen) zu behalten suchen in Heiligung und Ehren; ihr werdet auch heimliche Schande meiden, wie der Apostel sagt.

Sollte es ja eine, oder auch mehr gefallene Weibspersonen ledigen Standes unter uns geben, die, wie man im Sprichwort sagt, am sechsten Gebot geknaupelt, und ihr Kränzchen, ihre beste Mitgabe, ihr goldenes Kleinod bereits verlohren haben, (die dort mit dem neuen Mieder, die so kickert und ins Schnuptuch lacht, mag wohl eine davon seyn) so mögen sie nur, weils einmahl geschehen, und nun nicht zu ändern ist, in sich gehen und sich bessern. Denn von Sünden lassen, ist der beste Gottesdienst. Der Fromme stolpert wohl einmahl, aber er steht auch wieder auf, und bleibt nicht immer im Sündenkoth liegen. Gewöhnt ihr euch erst das liederliche Leben an, ihr gefallenen Dirnen, so seyd ihr auf dem geraden Wege zu eurem Verderben! Bedenket das schröckliche und schändliche Ende eines unzüchtigen und lasterhaften

Lebens,

Lebens, und suchet durch anderer Leute Schaden klug zu werden. Fraget die Krankenhäuser, fraget die Hospitäler und Lazarethe, fragt die Gerichts- und Begräbnißplätze, — die werdens euch sagen, was die Frucht einer fortdauernden Unzucht, welches der Lohn einer liederlichen Aufführung ist.

Zwar liegt die Schuld der Verführung gemeiniglich an den Mannsen; aber oft liegt sie auch an dem weiblichen Geschlecht. Darum, ihr jungen Dirnen, macht euch nicht so viel mit den Mannspersonen zu schaffen, sondern guten Tag, guten Weg! Stellt eure natürlichen Reize nicht zur Schau aus; laßt das Liebäugeln und Karessiren unterwegs: denn mit Speck fängt man Mäuse. Daher ists am besten, ihr bleibt hübsch für euch und bey euren Geschäften.

Was mach ich nun mit Euch, ihr jungen angehenden Eheleute, die ihr nach dem Gebrauch der Kirche jetzt mit einander in die genaueste Verbindung, in eine Verbindung auf Zeitlebens zusammtreten und Hochzeit halten wollet? Ich hoffe, ihr werdet eure jetzige Wahl vorher reiflich mit einander erwogen und euch beiderseits geprüft haben, ob ihr einander recht herzlich gut, treu und gefällig seyd, damit euer Wunsch auch den wahren Endzweck der Ehe erreiche, und ihr als christliche Ehegenossen in aufrichtiger Liebe und unverbrüchlicher Treue euer Leben führen möget.

Ich

Ich ermahne euch: trage eines des andern Fehler mit Geduld, und gebe eines dem andern in billigen Dingen nach. Erstücket den ersten Funken der Uneinigkeit, der eure Liebe und Ruhe stören könnte! Eure Gesinnungen müssen beiderseits gleich redlich seyn, dem Befehl Gottes gemäs, im Schweiß eures Angesichts euer Brodt zu verdienen, das heist, euch die Mühe nicht verdriessen zu lassen, wenn euch auch euer Unterhalt sauer zu erwerben seyn würde. Keines müsse sich davon ausschliessen, noch weniger dem andern die Last allein aufbürden, um nur sich ruhige Tage zu schaffen, als wodurch die meisten Ehen unglücklich werden, und ihres Zwecks verfehlen. Der unglückliche Same der Uneinigkeit fällt sehr leicht aus seiner verderblich offnen Hülse; er fällt oft tief in das Herz des Menschen, und keimt leicht, wenn besonders junge Eheleute nicht durch Gebrauch ihrer Vernunft, in Rücksicht auf ihr zeitliches Glück dem Uebel vorbeugen, sich vertragen, oder nach dem Rath redlicher Freunde ihren Zweck gemäs leben. Wie leicht finden sich bey solchen Vorfällen Ohrenbläser, Boshafte, die ein Vergnügen an Anderer Unglück finden, sich geschäftig dabey erweisen, und jeden Theil aufhetzen? — Und dann, o lieber Gott! dann ists aus mit dem Hausfrieden, dann ist das gröste Unglück für das hofnungsvollste Paar vorhanden.

Nach-

Nachdem ich euch nun eure Pflichten und Gutes und Böses vorgestellt habe, und es euer Wille ist, daß ihr zusammen wollt, so gebe ich euch also: Ihr, **Hanns Haberkorn**, mit euch **Gertraud Kauzin** in Gottes Namen zusammen, und will von Herzen wünschen, da ich euch erst vor acht Tagen die Pflichten des heiligen Ehestandes im Beichtstuhl eingeschärft habe: daß der Segen Gottes auf euch und euern Kindern, die des Ehestandes Folgen und Früchte sind, ruhen und bekleiben möge — Und alles Volk soll sagen:

Amen!

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Bey Gelegenheit dieser Hochzeit verfertigte der Schulmeister zu Minkewitz, Gneoman Lustig, ein sonst witziger Kopf, seines Handwerks ein Schneider, dem Brautpaar zu Ehren, ein Gedicht, welches wir, obs gleich Stückwerk ist, auch hin und wieder einige Lücken hat, hier mittheilen. Für Bauersleute scheints nicht zu passen; der Herr Schulmeister konnte indeß den Stof dazu von einer wahren Begebenheit in N... genommen haben.

Ehestandsgespräch.

F. — — — und sage mir, mein Kind,
bin ich denn nicht so gut, als andre Weiber.

M. Ja, aber denkst du denn, daß die Dukaten hecken?
man muß, das merke dir, sich nach der Decke strecken.

F. So? — aber siehst du denn, du hochgelehrter Mann,
(Hier macht sie einen Knix)
mich für so albern an?
Zu Menschern, Spiel und Wein ist immer Geld vorhanden,
Doch da dein armes Weib, die so viel ausgestanden,

Die

Die dir zu Ehren half, die mehr verdient als dich;
Die mancher gerne mehr — doch, du verstehest mich,
Da sie einmahl was braucht: da ist die Zitternadel
Für unsern Stand zu hoch; —

M. — Da, Weib, den hämschen Tadel behalte nur für dich! Ob du Brillanten trägst,
und unsern Strassenstaub mit deiner Schleppe fegst,
dran liegt dem Kaiser nichts —

F. — Verflucht! was will er haben?
Ich soll wohl aufgeschürzt, gleich einem Nickel, traben?
Da kennst du mich noch nicht. Kerl! sieh, hier stehe ich,
Kaufst du die Nadel nicht — sieh, so viel acht ich dich — —

M. Was? Schnipschen schlägst du mir, Infame —

(Hier ist im Manuscript eine große Lücke. Es muß indessen ein ziemlicher Hahnenkampf vorgefallen seyn. Weil Madame von itzt an allein sprechen, so mögen der Herr Gemahl wohl zu Weine gegangen seyn)

Magd! geht zum Herrn Baron: er mögt sich her bemühen,
Mein Mann, der Scheim sey fort. Geht, sagt, ich wart auf ihn.

Ihr,

Ihr, meine Kinder! kommt, es wird wohl schon im Garten
Der Juwelier auf uns mit Ring und Nadel warten.
Der Vater kauft euch zwar so wenig was, als mir.
Doch, laßt den Hahnreyh gehn. Hör, Klärchen, merk es dir,
Die Dummheit nur wird roth: wo wißge Herren lachen;
Ein Mädchen ohne Welt kann nie sich glücklich machen. —
Vielleicht bringt der Baron heut seinen Bruder mit,
Da halte dich zu ihm, verlaß ihn keinen Schritt;
Drück ihm die Hand, wenn wir den großen Ring betrachten,
Und gehe seufzend weg! * — Sollt er ja nicht drauf achten,
So sag ich: Herr Baron, fehlt ihrem Klärchen was?
Sie gieng ja schleunig weg; die Augen waren naß —
Das gute Kind sitzt wohl in jener dunkeln Laube —
Wenn er dann zu dir eilt, wie ich ganz sicher glaube:
So weine kalt und stumm, biß ihn dein Kuß erhitzt;
Dann ist das Eisen warm: dann, Klärchen, sey verschmitzt;
Dann spiel an seinem Ring, steck ihn an deinen Finger:
Und sage: Herr Baron, sind das nicht artge Dinger? —

(Hier fehlt das Ende der Erzählung. Der Herr Schulmeister konnte vielleicht nicht fortkommen, wie so mancher studierter Herr nicht fortkommen kann, wenn er auch das Conzept vor sich liegen hat, zumahl bey gegenwärtiger trüber Witterung)

*) Sind das nicht schöne Mutterlehren?
Anmerkung des Setzers.

Bayer. Landesschule
f. Körperbehinderte
— Buchbinderei —
München, Kurzstr. 2